

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gili mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.60. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Perrenq. 8, Administration Perrenq. 8, Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittag. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 35.

Gilli, Donnerstag, den 1. Mai 1884.

IX. Jahrgang.

Es raft der See und will sein Opfer haben.

Wir befinden uns im Zustande politischer Nervosität. Dies ist auch ganz begreiflich. Häufig wiederkehrende Aufregungen machen den Menschen nervös und ist er einmal nervös, so regen ihn auch an sich unbedeutende Ereignisse auf. Um so tiefer aber ergreifen ihn dann Erlebnisse, welche von entscheidender Bedeutung für sein Schicksal sind. Da nun aber der gesellschaftliche Organismus denselben Gesetzen unterworfen ist, wie der menschliche und die Völker Oesterreichs, insbesondere aber das deutsche Volk in der letzten Zeit Schlag auf Schlag getroffen hat, so ist es begreiflich, daß sich die Gesellschaft im Zustande der Nervosität befindet. Gerade dieser Zustand aber ist der gefährlichste für das politische Leben. Die Wirkung politischer Maßnahmen wird unberechenbar, weil nicht mehr der gesunde Sinn sondern die überreizten Nerven die Triebkraft des Organismus bilden, weil nicht ruhige Ueberlegung sondern wohlklingende Schlagworte die Handlungen der Staatsbürger leiten. So nützlich sich auch Schlagworte im politischen Leben oft erweisen, weil sie den Massen, die sich nicht mit dem eingehenden Studium jeder Frage befassen können, in leicht verständlicher Weise die Richtung der politischen Bestrebungen kennzeichnen, so gefährlich kann ein Mißbrauch derselben werden.

Ein solches gefährliches Schlagwort ist die Verstaatlichung der Eisenbahnen geworden; es hat auch schon sein Opfer gefordert. Der gestrige Tag brachte uns die Nachricht, daß dem Abgeordneten Dr. Josef Ropp von seinen Wählern dictirt wurde, unbedingt und ausschließlich für die Verstaatlichung der Nordbahn einzutreten und jedes andere Einkommen zu perhorresciren. Dr. Ropp hatte dagegen die Vertrauensfrage gestellt, er hatte verlangt, ihm freie Hand zu lassen, widrigens er sein Mandat zurücklegen mußte. Er hatte klar und bündig

erklärt, daß er das gegenwärtige Uebereinkommen mit der Nordbahn perhorrescire und einer Lösung der Frage zustimmen würde, welche den Interessen der Bevölkerung entspreche. Damit wollte sich die Versammlung, welcher auch eine Schaar von Nichtwählern beizuwohnen, nicht zufrieden geben und faßte eine Resolution, nach welcher nur in der Verstaatlichung der Nordbahn eine entsprechende Lösung gefunden werde. Dr. Ropp hat vollkommen correct gehandelt, indem er hierauf sein Mandat zurücklegte. Mag ihm auch die Versammlung im selben Athenzuge das vollste Vertrauen votirt haben, sobald er in einer Cardinalfrage ein imperatives Mandat nicht annehmen wollte, erübrigt ihm nichts, als von seinem Vertrauensposten zurückzutreten.

Daß aber gerade diesen Mann ein solches Schicksal traf, soll allenthalben zur ernüchternden Lehre dienen. Josef Ropp ist nicht nur heute noch der Führer der deutschen Partei in Oesterreich, er ist einer der lautersten Charaktere, ein Mann von unwandelbarer Gesinnung und unnahbarer Treue. Mit Stolz könnte jeder Wahlbezirk auf diese Pforte des Parlamentes blicken und nur in einem Augenblicke nervöser Aufregung konnte ein Beschluß gefaßt werden, welcher seine Thätigkeit lahm legte, unter dem Zauber eines Schlagwortes, dessen Tragweite kaum von jenen überblickt wird, die es ausgegeben haben, geschweige denn von jenen, die ihm sinnlos jubeln.

Ist denn die Verstaatlichung der Eisenbahnen bei unseren politischen Zuständen überhaupt so unbedingt wünschenswerth? Wenn wir in dem Zustande eines Mutterstaates uns befänden, dann würden wir diese Frage wohl bejahen. Aber begreift man nicht, daß die Verstaatlichung einer Bahn ein großes Vertrauensvotum für die eben herrschende Regierung in sich schließt? — Von politischer Bedeutung derselben ist zunächst eine Vermehrung der Macht der Regierung. Die ganze Beamten-

schaft der Eisenbahn und ein weiter Kreis der Wählerschaften wird dadurch unbedingt in die Hand der Regierung gespielt. Welche Anzahl von Interessen knüpft sich an eine Bahn? Der eine wünscht eine Lieferung, der andere eine Frachtbegünstigung, ein dritter die Protection für seinen Bruder oder Sohn u. s. w. Jeder Dienst fordert seinen Gegendienst und nun gar die mächtige Nordbahn mit ihren weiten Verzweigungen. Muß, kann unsere Partei so unbedingt wünschen, daß dieser gewaltige Machtfactor der jetzigen Regierung förmlich aufgedrängt werde?

Vom wirtschaftlichen Gesichtspunkte halten auch wir die Verstaatlichung der Nordbahn für die radicalste und gesündeste Lösung der Frage. Allein, nur unter gewissen Bedingungen; sollten dafür Opfer gebracht werden, welche zu dem Erfolge in keinem Verhältnisse stehen, so können wir uns allerdings eine andere Lösung denken, die der Steuerträger weit vorzieht.

Die Actien der Nordbahn lauten auf 1000 fl. hatten aber schon einen Cours von 2800 fl. erreicht und stehen noch heute circa 2500 fl.

Wenn dem Staate zugemuthet würde, die Actien zu diesem Course einzulösen und damit auch die Sorge für die weniger rentablen Nebenlinien, für den Bau weiterer Zweigbahnen, deren Rentabilität gleichfalls noch nicht feststeht, zu übernehmen, dann würden wir eine solche Zumuthung mit Entschiedenheit zurückweisen, und endlich fordert uns die geplante Decentralisation der Staatsbahnen nicht zur größten Vorsicht in der Frage gerade im gegenwärtigen Augenblick heraus? Die Nordbahn zieht ihr Netz über ganz Mähren bis nach Galizien. Tritt die länderweise Verwaltung der Eisenbahnen ein, so ist der mährische Theil der Tischeisirung und der galizische Theil der Polonisirung unbarmherzig preisgegeben, so sind damit nur die föderalistischen Tendenzen! auf das kräftigste

Corfikanische „banditi“.

Der corfikanische bandito hat mit einem eigentlichen Räuber nichts gemein. Der Corfikaner ist von Natur aus kein Dieb, und es widerstrebt seinem Stolze, entehrende Handlungen zu begehen. Die Gastwirths, ja sogar die Commissionäre und Kutscher werden dem Reisenden nie etwas mehr abnehmen, als ihnen billigerweise zukommt, und der bandito folgt ihrem Beispiel, er wendet sich an dem Vorbeigänger nur im äußersten Nothfall und verlangt von ihm Tabak, Lebensmittel, Pulver und Kleider, aber niemals Geld, womit er auch nichts anzufangen würde. Meistens beschränkt er sich darauf, ihn zu grüßen, oder gewisse Erkundigungen bei ihm einzuziehen. Viele Reisende nehmen ihn sogar zu Hilfe, um schwierige Wege zu passieren, und sie hüten sich in diesem Falle wohl, ihm dafür Geld anzubieten, da er dies als eine Beleidigung ansehen würde. Man sorgt dafür, daß man eine Waffe, Pfeife oder ein seidenes Tuch bei sich hat, um ihm solche als Geschenk anzubieten. Für Lebensmittel sorgen die Bewohner der Dörfer in der Umgegend; denn da auch sie einmal banditi werden können, unterstützen sie ihre „Brüder in den Wäldern“ mit dem Mö-

thigen und halten diese sogar über die geringste Bewegung der Gendarmerie unterrichtet.

Das Wort bandito bedeutet eigentlich: Verbannter. Man wird bandito, wenn man sich dem Arme der Justiz durch Flucht entzieht. Es geschieht von 100 sicher 99mal, daß der Corfikaner wegen Mord in das Gebirge flüchtet, und dieser Mord ist ebenso oftmal die Folge einer vendetta. Und da die vendetta eine heilige Sache ist, der man sich unmöglich entziehen kann, so wird auf Corfika der bandito einfach ebenso betrachtet, wie in Frankreich ein Duellant, der durch die Strenge des Gesetzes gezwungen ist zu flüchten. — Wenn z. B. ein Mädchen verführt worden ist, dann begiebt dessen Bruder, Neffe oder Vater sich zu dem Verführer. Dieser weigert sich, sein Vergehen durch eine Heirath wieder gut zu machen. Das ist ein Anlaß zur vendetta. Von diesem Augenblick an, giebt es für den Verführer keine Sicherheit mehr. Er kann nur in Begleitung mehrerer gut bewaffneter Freunde ausgehen. So vergehen Wochen, Monate — bis endlich seine Vorsichtigkeit etwas nachläßt und man eines Tages seine Leiche findet — den Kopf von einer Kugel, oder das Herz von einem Dolche durchbohrt. Dann breitet die vendetta sich weiter aus; alle Blutsverwandte des Er-

mordeten machen die Verwandten des Mörders für die That verantwortlich und wehe dem, der sich allein an einem Ort befindet, wo man ihm den Mord heimzahlen kann. Um den Gräueln ein Ende zu machen, nimmt die Justiz zuweilen ganze Familien gefangen. Gelingt es dem Richter jedoch nicht, zwischen den feindlichen Familien den Frieden wieder herzustellen, so nehmen nach der Freilassung die Morde wieder ihren Anfang. Fehlt es an Streichern, so läßt man von fern her Blutsverwandte herüberkommen, um den Kampf aufzunehmen oder fortzusetzen. Unter solchen Umständen kann es vorkommen, daß ein fern gewesener Bruder gezwungen ist, bei seiner Rückkehr nach Corfika seinen früheren besten Freund zu ermorden; denn eine Weigerung würde ihm große Schande bringen.

Das Seltsame dieses tiefen Hasses ist, daß er sich auf die Eingebornen beschränkt. Läßt ein Fremder vom Continent sich auf Corfika nieder, so hat er vom dieser Nachsucht nichts zu befürchten, wenn man ihm vielleicht auch nicht immer freundlich begegnen mag; denn der Corfikaner ist von Natur nicht zutraulich. Aus diesem Grunde geschah es auch, daß alle inländischen Gendarmen auf Corfika

gefördert. Solche und noch manch andere Bedenken mögen den Abgeordneten Kopf bestimmt haben, dem Schlagworte kühle Ueberlegung entgegenzusetzen. Daß er nicht als Anwalt der Capitalistengruppe auftrat, besonders zu versichern, halten wir nicht für nöthig; eine ausdrückliche Abwehr dagegen wäre schon Beleidigung, welche nicht einmal seine wüthendsten Gegner anzudeuten wagen. Uns aber sei dieses Opfer der Nordbahnfrage eine Mahnung zur Vorsicht. Wir haben es auch wahrlich nicht nöthig, schon jetzt auszusprechen, nur diese oder jene Lösung sei die einzige richtige. Sind wir doch überzeugt, daß jeder Vorschlag, der von der gegenwärtigen Regierung gebracht wird, eine entsprechende Lösung nicht bieten wird; und genügt es nicht, wenn ein jeder solcher Vorschlag geworfen wird? Wir begnügen uns mit einem solchen negativen Erfolge, er müßte zu allen anderen Mißerfolgen hinzugerechnet das Maß endlich übertroll machen. Die letzte Stunde müßte doch auch dem jetzigen Ministerium schlagen und das nächste wäre zur Genüge gewarnt, die Interessen der Steuerträger sorgfamer zu wahren.

Rundschau.

[Die Kaminski-Affaire.] Man telegraphirt uns unterm 29. d. aus Wien: In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Ritter von Schönerer zu folgender Interpellation das Wort: „In Erwägung daß das l. l. Landesgericht in Strafsachen seinerzeit sowohl dem Herrn Kaminski und Genossen als auch dem Herrn Baron Carl Schwarz Abschriften einiger im Zuge des Strafverfahrens aufgenommenen Protokolle zum Gebrauche in ihrem Civilproceß ausgefolgt hat, und daß, wie verlautet, Herr Baron Schwarz von dem für die sogenannten Vorauslagen bestimmten Betrage von 630.000 fl. nur einen Betrag von 34.000 fl. in seine Bücher als Eingang eintrug, dagegen aber laut eigenem Eingeständnisse 100.000 fl. zur Bezahlung der Journale und 200.000 fl. zu einem anderen nicht klar einleuchtenden Zwecke zu Händen eines der leitenden Functionäre der Länderbank ohne irgend eine Bestätigung oder Verbuchung erlegte; in zweiter Erwägung, daß laut detaillirter Angabe des Herrn Baron Schwarz und seines Kanzleidirectors Stiz die Vertheilung von Schweigeldern an Journale von entgegengesetzten und verschiedenen Parteirichtungen in großartigem Maßstabe betrieben wurde und in endlicher Erwägung, daß schon nach diesen wenigen Proben ersichtlich ist, daß die Einsicht in die sowohl den Parteien mitgetheilten, als auch in die übrigen noch wichtigeren strafgerichtlichen Acten dem Kaminski-Ausschusse unentbehrlich erscheinen muß, wenn überhaupt der Zweck des Antrages

erreicht und in der Bevölkerung nicht der Glaube aufrecht erhalten bleiben soll, daß es sich nicht um Aufdeckung eines Nestes der Corruption, sondern vielmehr um Vemäntelung der stattgehabten Mißbräuche handle, und daß die seinerzeit zur Schau getragene sittliche Entrüstung nur pure Heuchelei gewesen sei, erlaube ich mir an den Herrn Obmann des Kaminski-Ausschusses folgende Fragen zu richten: 1. Welche Schritte hat der Ausschuss unternommen, um die Regierung zur Vorlage der strafgerichtlichen Acten zu veranlassen? 2. Gedenkt der Ausschuss eventuell zu beschließen, die Regierung zur Vorlage der strafgerichtlichen Acten durch einen Beschluß des Abgeordnetenhauses zu veranlassen? 3. Was gedenkt der Herr Obmann des Ausschusses zu thun, damit diese richtige Angelegenheit, die bereits am 10. Februar 1883 in diesem hohen Hause die erste Lesung passirte, vor dem Schluß des jetzigen Sessionsabschnittes hier zur endgültigen Beschlußfassung gelangen könne?“ Der Obmann antwortete ausweichend.

[Die neue Confiscationspraxis.] welche wir bereits anderthalb Jahre zu kennen die Ehre haben, bildete in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Gegenstand folgender Interpellation, welche Prommer und Genossen einbrachten. „Sicherem Vernehmen nach, soll vor einigen Tagen der Herausgeber eines Brünner politischen Blattes zur l. l. Polizeibehörde vorgeladen und ihm daselbst ein Erlaß vorgelesen worden sein, wonach von nun ab bei Confiscationen nicht mehr gestattet sein soll, die confiscirte Stelle leer zu lassen oder sie mit „confiscirt“ zu bezeichnen, sondern das Erscheinen der 2. Ausgabe der confiscirten Nummer von dem Ausfüllen mit entsprechenden Texten abhängig gemacht wird. Dieser Erlaß soll dem betreffenden Zeitungsherausgeber, wie gesagt, nicht zugestellt, sondern nur vorgelesen und dabei die Bemerkung gemacht worden sein, daß, falls demselben nicht nachgekommen würde, künftighin nicht mitgetheilt würde, welche Stelle des Blattes mit Beschlagnahme belegt wurde, so daß es hier dem Zeitungsherausgeber unmöglich wird, überhaupt eine zweite Ausgabe der confiscirten Nummer zu veranstalten. Durch eine solche Verfügung wird die Journalistik, insbesondere aber ein Provinzialblatt sehr hart betroffen; denn bei den bekannten Verhältnissen der Provinzialjournalistik ist es in den meisten Fällen gar nicht möglich, das Materiale für eine solche Ausfüllung mit neuen Artikeln sofort zu beschaffen. Die Befertigten erlauben sich daher an das l. l. Gesamtministerium die Anträge zu richten: 1. Ist eine solche Verfügung getroffen worden? 2. Auf welche Blätter bezieht sich diese? und 3. Wie wird dieselbe begründet und gerechtfertigt?“ In dieser Interpellation wurde ein Hauptmoment vergessen,

daß geizige zum Tanze locken. Einzelne Ehepaare wandeln langsam ins Feld, er mit der langen Pfeife, sie plaudernd nebenher, bald ihrem Alten, bald dem an ihrer Seite trottelnden Spize freundlich zunichtend.

Auf dem Tanzboden geht es lustig her, die Burschen scherzen mit den jungen Mädchen, rund um den Saal, auf hölzernen Bänken sitzen die Mütter, und zwischen ihnen spielen sich dieselben Scenen ab, wie bei den Ballmüttern der Honoratioren.

Die eine hebt stolz den Kopf, weil ihre Keß gar so viel Unwerber hat, die andere läßt verdrossen die Unterlippe hängen, weil ihre Kathi keinen festen Tänzer findet. Hier hofft eine unbemittelte Mutter auf einen reichen Freier für ihre Tochter, dort sieht eine stolze Bäuerin scheel, weil ein armer Bursche ihrer Vene nutzlose Liebesfäseleien ins Ohr flüstert.

Unten in der Wirthsstube haben sich die Männer in zwei Parteien getheilt, die eine Hälfte der Stube nämlich haben die Politiker inne, die andere Hälfte die Gemüthlichen.

Die ersteren trinken viel und sprechen noch mehr, einer überschreit den anderen, und hat einer der Bauern ein gewichtig Wort gesprochen, so stampft er mit dem Bierseidel auf den Tisch, oder er läßt die wichtige Faust, als Nachdruck

nämlich die Frage, ob ein Blatt, welches einmal bei einer Confiscation aus technischen Gründen doch verstümmelt erscheint, für immer das Recht verliert, eine zweite Ausgabe zu veranstalten. Bekanntlich ist uns dieses Recht entzogen worden und unsere diesbezügliche vor einem Jahre an das Justizministerium gerichtete Beschwerde ohne Erledigung geblieben.

Rußland. [Nihilistisches.] Aus Rußland kommen Nachrichten, welche die Fortdauer des stillen inneren Krieges zwischen den Nihilisten und den Sicherheitsorganen bekunden. Dem „B. Tgbl.“ wird aus Petersburg gemeldet: Wie verlautet, entdeckte die Polizei in der vorigen Woche hier selbst in der Nadeshdinskaja (Querstraße des Nemskiprospekt) eine kleine nihilistische Geheimdruckerei. Der Namen und Stand eines hierbei arretirten jungen Menschen, welcher jegliche Auskunft verweigerte, konnte erst mehrere Tage später von der Polizei festgestellt werden. Derselbe ist Student der hiesigen Universität.

Egypten. [Der Aufstand.] Ueber die Lage im Sudan verzeichnen wir folgende neue Nachrichten: Nach den Meldungen verschiedener Zeitungen aus Cairo hat der Vertreter Englands daselbst von Verber die Mittheilung erhalten, daß es fortan nicht mehr möglich sei, Briefe oder Telegramme nach Chartum gelangen zu lassen. Die letzten Briefboten seien unverrichteter Sache zurückgekehrt. Die Lage Verbers sei hoffnungslos. Osman Digma stehe mit seinem Anhang bei Handuk, sieben Meilen von Suakin entfernt. Die bei Suakin befindlichen englischen Kanonenboote treffen Vorbereitungen, um bei einem etwaigen Angriff auf Suakin Widerstand zu leisten. Zebeyr Pascha soll mit den jüngsten aufständischen Bewegungen im Norden von Chartum im Zusammenhang stehen.

Correspondenzen.

Wiudisch-Graz, 28. April. (D.-E.) [Eine Untersuchung.] Heute traf eine von der hohen Statthalterei entsendete Untersuchungs-Commission hier ein, um gegen den bekannten nationalen Eiferer Dr. Suc Erhebungen zu pflegen. Selbstredend erregt die seltene Commission hier allseits die größte Sensation. Sie regt aber auch die freudige Hoffnung an, daß es die hohe Regierung denn doch einmal für nothwendig erachten werde, die durch den genannten Friedensapostel heraufbeschworenen unerträglichen Zustände zu beseitigen und dem Bezirke den so heiß ersehnten Frieden wieder zu geben, welcher vor der Aera Suc herrschte.

seiner Rede, dröhnend auf die eichene Platte fallen.

Die Gemüthlichen sind stille Leute, die mit Maß trinken und mit Bedacht sprechen, damit sie zwischen beiden Thätigkeiten mit Genuß ihr Pfeischen schmauchen können. Da und dort giebt es auch einen Späsmacher unter ihnen, was in der Regel ein Schußmacher ist, wie der Hauptschreier bei den Politikern durch einen Schneider vertreten wird.

Aber so ein zweiter Osterfeiertag kommt eben alle Jahre nur einmal, da muß man ihn ausnützen, und so amüsiert sich Jeder auf seine Weise außer dem Hause, und die sonst so belebten Bauernhöfe liegen einsam und verlassen da.

Nur eines der kleinsten Häuser ist nicht öde, und die Sonnenstrahlen, welche durch die blanken Fenster scheiben fallen, spielen auf dem grauen Scheitel einer alten Frau. Auch sie hat ihre Feiertagsfreude, freilich nicht im Krüge, auch nicht in Feld oder Wiese, sondern in ihrem Stübchen.

Anne Marie ist ganz allein, ihr Mann ist todt, ihr einziger Sohn verschollen, drum hat sie auch gar nichts mehr den lieben Gott zu bitten, außer um ein ein sanftes Ende und ein gnädig Gericht dort oben.

durch andere vom Continent ersetzt werden; denn es hatte sich gezeigt, daß eine Gendarmarie, die aus Eingeborenen besteht, nicht ihre Pflicht thun kann, ohne über vendetta zu verfallen, während die Gendarmen vom Festlande in den Augen der Insulaner nur bezahlte Agenten sind und im allgemeinen respectirt werden.

Der Corsikaner ist vom heftigem Character. Bei Wahlen z. B. fließt meistens Blut, und die Wahlkomitees wenden keine andern Mittel an als Einschüchterung und Bestechung.

Noch nicht allein.

Von Balesla von Gallowitz.

Der Nachmittagsgottesdienst des zweiten Osterfeiertages ist beendet und die Bewohner des Dorfes Lindenruh treten aus der Kirche.

Alle blicken vergnügt in den sonnigen, blüthenduftenden Frühlingstag, die jungen Leute freuen sich auf Spiel und Tanz, die alten auf die wohlverdiente Feiertagsruhe. Man eilt dem heimatlichen Herde zu, um die Kirchenklöider mit dem gewöhnlichen Sonntagsanzug zu vertauschen, dann sammeln sich die Kinder jubelnd auf den Anger, und Burschen und Dirnen wenden sich dem Krüge zu, wo bereits Fidel wie

wo Bauer und Bürger auf dem freundschaftlichen Fuß standen. Seitdem Pfarrer Suc die Führerrolle übernahm, wurde und konnte im Bezirke nichts Ersprießliches geleistet werden, denn statt die Thätigkeit der Landwirtschaft und der so dringend notwendigen Viehzucht zuzuwenden, wird in jeder Bezirksvertretung krazelt und die Zeit nur mit nationalem Tand vergeudet. Die öffentlichen Sitzungen erscheinen dem Herrn Pfarrer als passende Gelegenheit um bald an dem Herrn Bürgermeister der Stadt, bald an dem Regierungs-Vertreter sein Mütchen zu kühlen. Als die deutsche Partei, der ewigen nationalen Hege-
reien müde, den Sitzungen ferne blieb, glaubte sie damit auch den Zweck zu erreichen, daß die Nationalen unter sich einig bleiben und die Sitzungen glatt ablaufen werden; allein mit Nichten. Der nationale Heißsporn muß unter allen Umständen krazeln und in Ermangelung eines Liberalen muß der Regierungsvertreter herhalten. So war es auch am 22. d., wo eine Plenarversammlung zur Wahl des Sparcassa-Ausschusses einberufen wurde. Man sagt, Suc will auf die schon zweimal besprochenen 600 fl. Entlohnung für seine Mühen und auf die 300 fl. Sparcassagehalt als Sparcassa-Director nicht Verzicht leisten. Er hatte die Absicht in dieser nur von 16 gültigen Stimmen besuchten Versammlung seinen Intentionen mehr zugängliche Leute in den Ausschuss hineinzubringen und hatte zu diesem Behufe schon die Wahlzettel im Sack um sie im entscheidenden Momente den als Stimmvieh benützten Mameluken in die Hand zu drücken. Diesem famosen Ansinne kam der gerechter und geselliger denkende Regierungsvertreter in der Person des sehr geachteten und vollkommen über den Parteien stehenden Bezirkshauptmannes sehr unvermuthet in die Quere. Dieser gab hinsichtlich des Modus der Wahl in die Sparcassa seine Meinung dahin ab, daß es nicht bloß billig und gerecht, sondern gesetzlich einzig zulässig sei, daß die Wahl aus sämtlichen Gruppen statfinde. Darüber gerieth der nationale Heißsporn ganz außer sich vor Wuth und fing an den Regierungsvertreter auf die gröblichste Weise zu insultiren. Um dem einer öffentlichen Sitzung unwürdigen Benehmen eines Mitgliedes, zumal er Priester ist, ein Ende zu machen, brachte das noch rechtzeitig im Saale erschienene Mitglied R. v. Naredi den Antrag auf Schluß der Sitzung ein, worauf sich Alles in höchster Erregung aus dem Saal entfernte. Inwieweit sich der Friedensapostel veründigt, wird die eingetroffene Untersuchungs-Commission in Kürze ans Tageslicht bringen und den nationalen Friedensstörer hoffentlich zur strengsten Bestrafung beantragen.

Sie hat Rock und Spenzer in der Kammer aufgehängt, das große Gebetbuch aber mit liebender Sorgfalt in ein Tuch gewickelt und in ein Schubfach des kleinen Tisches gelegt. Jenes Gebetbuch ist das Hochzeitsgeschenk ihres Seligen und gilt der Wittve als eines ihrer Heilighümer.

Jetzt nimmt sie einen niedrigen Holzschemel und setzt sich an die Truhe, in welcher sie ein Seitenkästchen öffnet, aus dem sie einige Gegenstände herausnimmt. Da sind zuerst ein paar Kinderstrümpfen, die sie still lächelnd betrachtet und auf ihren Knien glättet, dann greift sie nach einem hölzernen Pferdchen, und diesem folgt ein Schreibheft, dessen Seiten mit großen, steifen Buchstaben bedeckt sind.

„s sind nun über dreißig Jahre,“ flüstert sie, „aber's ist mir, wie heute, als mir Johann das Buch ganz voll geschrieben aus der Schule brachte. Er war ein gelehrig Kind, gewißter als Alle, aber leicht, mein himmlischer Vater, ja, sehr leicht, das war er, und, je größer, desto lockerer. Und doch konnte ich ihm nicht grollen, er war ja mein Einziger, und wie schön und schlant gewachsen er war! Hab' damals, als er auf die Wanderschaft ging, gemeint, das Herz müßt mir brechen, aber ich dachte, mag's sein, was die

Kleine Chronik.

[Zum Bischofe von Laibach] wurde Dr. Bogola ernannt.

[Ein Lehrer des deutschen Kaisers.] Felix Dahn gedenkt in seinem neuesten Werke „Germanische Studien“ einer Schrift, die den Aufenthalt des Freiherrn von Stein in Brünn betrifft. Stein sendete, wie Dahn daraus mittheilt, den Pädagogen Zeller von Brünn nach Königsberg, und Zeller wurde Lehrer der Kinder Friedrich Wilhelm's und Louisens. Eines dieser Kinder schrieb ihm am 28. Decemb. r 1809: Lieber Vater Zeller! Wie befindest Du Dich? Ich danke Dir sehr für all das Gute, was ich bei Dir gehört habe. Ich werde mich bemühen, alles dieses zu befolgen. Vergiß nicht Deinen Sohn Willi. Dieses Kind muß wohl viel Gutes bei Vater Zeller gehört haben, was es denn treulich befolgt hat. Denn Willi hat es ziemlich weit gebracht: er trägt seit dem 18. Januar 1871 die deutsche Kaiserkrone.

[Der italienische Kriegsmi-
nister] hat die wachhabenden Officiere der neapolitanischen Kaserne Pizzifalcone, in welcher es möglich war, daß ein aufrührerischer Soldat ein Blutbad unter seinen Kameraden anrichtete, zu halbjähriger Festungshaft verurtheilt und sämtliche Unterofficiere der beiden in Betracht kommenden Compagnien degradirt.

[Hoher Preis.] Bei der Versteigerung der Bibliothek des Carl von Gossford in London erzielte der erste Band der berühmten Mazarin-Bibel — das Prachtstück der Sammlung — den hohen Preis von 5000 fl.

[Massenmord durch eine Furie.] Schon wieder wird aus Neapel von einer entsetzlichen Mordthat berichtet: Eine Gesellschaft von Neapolitanern traf, wie wir dem römischen Blatt „La Capitale“ entnehmen, gelegentlich eines Ausfluges nach Fuorigrotta am 18. v. M. mit mehreren Taugenichtsen aus genanntem Orte zusammen. Streit suchend, machten letztere ironische Anspielungen auf die Tapferkeit der Neapolitaner und schließlich kam es zum Handgemenge. Eine Dame, die zu der Gesellschaft aus Neapel gehörte, gerieth in solchen Zorn, daß sie sich mit gezücktem Dolche auf die Bur-
schen aus Fuorigrotta stürzte und 9 Gegner schwer verwundete; 4 derselben starben sofort, die 5 anderen befinden sich noch in sehr bedenklichem Zustande. Als inzwischen die Polizei auf dem Schauplatz erschien, entflohen die wirklichen Anstifter des Handgemenges; nur die Mörderin wurde dingfest gemacht.

[Einen Fall von „Rhinoplastie.“] d. i. Nasenbilderei, der zu einer padenden realistischen Novelle wie geschaffen scheint, hat Herr von Langenbeck in Wiesbaden zur Kenntniß des chirurgischen Congresses ge-

bracht. Rhinoplastik ist „bekanntlich“ künstliche Nasenbildung aus Wangen- und Stirnhaut. Die Erfolge dieser „Nasenrestauration“ sind noch sehr mäßige, weil die Kunstnasen von geringer Dauer sind, zusammenschrumpfen und schließlich so haltlos werden, daß sie sich vor scharfen Winden ganz zur Seite legen. Auch Herr von Langenbeck hat in Wiesbaden einem jungen Manne eine Kunstnase gemacht, aber er war selbst nicht sehr zufrieden damit und corrigirte noch lange an derselben herum. Vor acht Wochen besuchte ihn der Patient zum letzten Male und dieser Tage hat er ihm nun die Anzeige seiner Verlobung mit einer reichen und schönen jungen Dame zugesandt. Wenn dieser die Nase ihres Bräutigams gefällt, dann kann er sich auch beruhigen. Schade, daß es keine Rhinoplastik für „behörbliche Nasen“ giebt.

[Ein neues Schießpulver.] welches in Fachkreisen mit Recht großes Aufsehen erregt, da es eine gänzliche Verdrängung des bisherigen schwarzen Schießpulvers in Aussicht stellt, ist bereits von der Krupp'schen Gießstahlfabrik eingeführt worden. Unter dem bescheidenen Namen „braunes Schießpulver“ ist es bekannt geworden, da es wie Chocolate oder Cacao aussieht. Der Zufall hat zu seiner Entdeckung geführt. Es handelte sich um die Herstellung eines durch großen Stoß schwer entzündlichen Pulvers für Sprengladungen, welches dann auch zum Schießen verwendet wurde. Nach den Krupp'schen Schießberichten erhält man mit dem braunen Pulver bei gleichem Gasdruck im Geschützrohr größere Anfangsgeschwindigkeiten des Geschosses als mit schwarzem, dabei ist dasselbe für alle Geschützcaliber mit gleichem Vortheil verwendbar. Ueber-
raschend aber ist, daß es nur in festgeschlossenen Raum explodirt, an freier Luft aber, ebenso im Pulverkasten langsam ohne Explosion abbrennt, obgleich es, wie versichert wird, auch aus Salpeter, Schwefel und Kohle besteht, wie das schwarze Schießpulver, nur mit einem anderen Mischungsverhältniß. Vermuthlich aber ist der Verkohlungsgrad des Holzes, aus dem die Kohle gewonnen wird, von besonderer Bedeutung. Die Farbe des Pulvers führt zu diesem Schluß. Demnach würden die gefährlichen Explosionen bei der Anfertigung und Bearbeitung des braunen Pulvers, die beim schwarzen nur durch größte Vorsicht zu vermeiden sind, ausgeschlossen sein. Von besonderer militärischer Bedeutung aber ist noch, daß der Pulverrauch des braunen Pulvers viel dünner ist und deshalb viel schneller verfliegt, als beim schwarzen. Wenn die Erfahrung bei der Krupp'schen Fabrik durch die weiteren Versuche, die jetzt in allen größeren Artillerien im Gange sind, ihre Bestätigung finden, so ist nicht zu zweifeln, daß das braune Pulver noch manche Umwälzung im Militärwesen zur Folge haben wird.

Die arme Kranke befiel ein Zittern, der Brief war über eine Woche alt und sie außer Stande, dem Verlangen ihres Sohnes zu willfahren, denn ihren kleinen Vorrath von Geld hatte die Krankheit aufgezehrt. Doch das Häuschen war ihr Eigenthum, man würde ihr sicher auf dieses eine Summe leihen. Es fand sich auch ein gefälliger Mann, und einige Tage später ging der Geldbrief an Johann Feldner ab. Der Brief kam als unbestellbar zurück denn Johann hatte die Stadt verlassen und sein jetziger Aufenthalt war nicht bekannt.

Seit diesem Ereigniß waren zwölf Jahre verflossen, Anne Marie hatte kein Lebenszeichen von ihrem Sohne erhalten. Jede Hoffnung, ihr Kind wiederzusehen, war geschwunden, trotzdem arbeitete und sparte sie wie früher, aber nicht mehr in dem schönen Gedanken, ihren kleinen Schatz einst in die Hände ihres Sohnes zu legen, sondern nur als Gewohnheit. Wie schon unzählige Male, so nahm sie auch heute die beiden Briefe, welche ihr damals Johann geschrieben, betrachtete sie, drückte ihre Lippen auf das vergilbte Papier und verwischte mit ihren Thränen die letzten Spuren der Schrift.

„Er ist todt,“ sagte sie, „lange todt, sonst wäre er wohl schon zu mir gekommen, —

Mutter nicht konnte, wird die Welt können, in der Fremde wird er den Leichtsinne vergessen.“

So hatte sie ihn ziehen lassen, die Witwe den einzigen Sohn.

Nach einigen Wochen war ein Brief eingetroffen, Johann hatte ausführlich geschrieben: von seinem Handwerk, von des Meisters Familie und von dem Leben der Großstadt. Dann hatte er Grüße, sowie die Versicherung kindlicher Liebe beigelegt und mit der Bitte um etwas Geld das Schreiben geschlossen.

Eiligt packte die Witwe ihre Sparpfennige ein und schickte diese dem Sohne.

Jahr und Tag vergingen, Anne Marie blieb ohne Nachricht, kummervoll durchwachte Nächte und arbeitschwere heiße Tage zogen ihr ein böses Fieber zu; als sie endlich genas, gab man ihr einen Brief.

„Best, Gevatter,“ hatte sie den Schulzen gedrängt, „lest, ein Brief von meinem Sohne ist besser als jede Mixtur.“

Aber es war keine heilende Mixtur, welche der Schulze seiner Nachbarin reichte, denn das Schreiben Johanns war kurz, es enthielt nur die Forderung einer bedeutenden Summe, deren er umgehend bedürftig sei, da er in wenigen Tagen die Stadt verlassen müsse.

[Salon und Toilette] bieten bei diesem unerwarteten Nachwinter in Paris einen eigenthümlichen Anblick, der durch den Contrast ganz charmant wirkt. Blumenvasen, Jardinières sind voll frisch geschnittenen Fieders, Mai-glöckchen und allerhand Frühlingsblumen, während im Camin anheimelnd das Feuer lodert. Die Damen tragen schon Stroh Hüte, helle Kleider couleur champignon und dazu schützende Pelze. Eine Menge „garden-parties“ — zur Bezeichnung der verschiedenen Manifestationen der Geselligkeit bedient sich der Franzose vorzugsweise gern der englischen Ausdrucksweisen — sind abgesetzt und der five o'clock tea regiert wie im Winter. Man macht hierbei Musik, declamirt, spielt allerhand Salonspiele und sucht sich so gut wie möglich die Zeit im Innern des Hauses zu vertreiben, da man den April vergeblich darum angeht, „l'honneur des prés et des bris“ zu machen.

[Guterfunden.] Ein in Milwaukee erscheinendes Blatt bringt folgende originelle Notiz: „Eine junge Dame von Oswego verlor, während sie in den Concertsaal trat, eine Augenbraue. Der junge Mann, der sie begleitete, erblickte letztere am Boden liegen und fiel in Ohnmacht — er glaubte nämlich, das Ding, das auf dem Teppich lag, sei sein Schnurrbart.“

[Deutsch abgefeuert.] Franzose: En effet, c'est ridicule! „Dieses eiserne Kreuz ist der beste preussische Orden und hat nicht einen Werth von fünf Sous! — Berliner: Das ist wahr! Aber auch hat er doch zwei Napoleon gekostet.“

[Theorie und Praxis.] Officier: Soldat Müller, Sie haben bei der Felddienstübung durch Ihre Umsicht und Entschlossenheit die Compagnie aus sehr schwieriger Lage gerettet. Wenn's Krieg gewesen wäre, hätten Sie einen Orden erhalten. — Soldat: Und was bekomme ich jetzt? — Officier: Drei Tage Mittelarrest, weil Sie den Mund nicht halten!

[Im Restaurant.] Ein Gast hat sich eine halb Ente geben lassen, besteht die Portion und findet sie sehr klein, zum Kellner: „Ist das eine halbe Ente?“ — Kellner: „Ja, mein Herr!“ — Gast: „Dann bitte ich um die andere Hälfte!“

[Im Theater.] Eine Dame kommt etwas verspätet im Theater an. Sie fragt die Schließerin: „Hat „Maria Stuart“ schon begonnen?“ — „Ja gnädige Frau, man hat schon einen Act gespielt.“ — „Welchen?“

Deutscher Schulverein.

Die Frühlingsfeier des deutschen Schulvereines.

„Saure Wochen! Frohe Feste“ ist auch das Zauberwort, welches unsere Einwohnerschaft einen Erfolg um den andern eringen läßt.

und ich bin so allein, so ganz allein auf dieser Welt, — und wenn der Tod kommt, troknet mir Niemand den Todesschweiß von der kalten Stirn und keine zärtliche Hand bettet mich in meinen Sarg. Im Tode wie im Leben allein, — ganz allein!“ — Leise schluchzend barg sie das Antlitz in ihren Händen.

Ein Geräusch führte Anne Marie zur Gegenwart zurück, sie hebt das kummervolle Haupt und schaut durch einen Schleier von Thränen nach der Thür.

Ein Kind ist eingetreten, ein schlankes, zierliches Mädchen von ungefähr zehn Jahren.

Die alte Frau schiebt mit bebenden Händen die Sachen von ihrem Schoße in die Truhe, während ihre Augen an dem Gesicht der Kleinen hängen.

Diese legt ein Bündel, das sie in der Hand hält, an der Thür nieder, drückt die Händchen verlegen ineinander und stottert ängstlich:

„Die Leute schicken mich hierher, sie meinen...“

Mit Thränen kämpfend hält das Kind inne.

Die alte Frau erhebt sich wankend, sie geht zu dem Mädchen und sagt:

„Sie meinen, ich sei Deine Großmutter,

Und ein Erfolg, ein glänzender Erfolg für eine Stadt von der Größe Cilli's war das Fest, welches am verfloßenen Sonntage in den Casinolocalitäten zum Besten des deutschen Schulvereines stattfand. Daß die Deutschen des steirischen Unterlandes nicht in leeren Worten, sondern durch Thaten ihre nationale Gesinnung zu bekunden pflegen, ist bereits allgemein bekannt, wenn auch die Größe der Opferwilligkeit selten in weitere Kreise dringt. Man liebt es eben nicht, mit dem, was man thut, zu prunken, denn man hält es für eine Ehrenpflicht, alle Kräfte anzuspannen, um der deutschen nationalen Idee zum endlichen Siege zu verhelfen. So hat die Stadt Cilli mit ihrer bescheidenen Einwohnerzahl im abgelaufenen Jahre gegen 500 fl. an den deutschen Schulverein abgefunden. Gewiß relativ eine sehr hohe Summe, die jedoch heuer bedeutend überboten werden wird, da das Frühlingsfest vom verfloßenen Sonntage allein gegen 400 fl. für den genannten Verein einbrachte. Wenn wir nun noch constatiren, daß alle hiesigen Vereine, und Cilli zählt deren eine bedeutende Anzahl, die insgesammt streng deutschen Characters sind, von der Einwohnerschaft in gleich munificenter Weise unterstützt werden, so glauben wir damit den schönsten Beweis der unermüdblichen Opferwilligkeit geliefert zu haben. Cilli versteht aber auch Feste zu arrangiren und zu begeben. Dies zeigte wieder so recht die Frühlingsfeier, welche aus allen Bevölkerungsschichten der Stadt und von slovenischen Landleuten derart stark besucht war, daß die geräumigen Casinolocalitäten die Zahl der Erschienenen nur schwer zu fassen vermochten.

Das Fest selbst wurde mit einer Begrüßungsrede des Obmannes des Ortsgruppe Cilli, Dr. Higersperger, eröffnet. Die stimmungsvolle, wiederholt von stürmischen Beifälle unterbrochene Rede lautete:

„Deutsche Frauen und Mädchen, deutsche Männer! Und Sie anderen Stammes, die unserer Nation und unserem Bestreben freundlich gesinnt sind, Ihnen Allen biete ich als Obmann der Ortsgruppe Cilli und Umgebung aus vollem Herzen den deutschen Gruß! Ich heiße Sie in diesen Festräumen tausendmal willkommen! Ich begrüße Sie als lebende Zeugen des Deuthums in Oesterreich, insbesondere im Unterlande unserer lieben, schönen, grünen Steiermark, wo Sie als zahllose Wahrzeichen der deutschen Abstammung und Gesinnung, der deutschen Sitte und Cultur in die weiten Gauen unseres Vaterlandes hinausleuchten und mit Wort und That unerschütterlich nicht nur unsere nationale Sache hochhalten und gegen jeden Angriff verteidigen, sondern auch mit und unter dem slovenischen Volke lebend, diesem überall, wo dasselbe unserer deutschen Sache, unseren nationalen Gefühlen nicht entgegentritt, freundschaftlich die

nicht? Sprich, bist Du nicht die Tochter Johann Feldners?“

Die Kleine nickt.

Stumm zieht sie das Kind in ihre Arme, nur ihr Schluchzen und ihre Küsse geben Zeugniß von dem, was ihr Herz empfindet.

Es ist Abend. Die kleine Anne Marie hat der Großmutter von dem Tode des Vaters erzählt; die Mutter hat sie nie gekannt. Der Vater hat getrunken; als er gestorben in Armuth und Elend, schickte sie der Vormund hierher zur Großmutter.

Die alte Frau schaut mit nie geahntem Entzücken in das liebliche Antlitz der Enkelin und horcht mit Wehmuth auf ihre Worte, diese plaudert fort und fort bis sich das Köpfchen in süßem Vertrauen auf der Großmutter Schooß bettet, die müde Wimper senkt und der kleine Mund sich schließt.

Die alte Frau legt ihre Hand auf des Kindes Schulter, ihre Augen schauen hinauf zum Himmel, und ihre Lippen flüstern:

„Mein Gott, ich danke Dir, kommt jetzt der Tod, sterbe ich durch Dein Erbarmen doch nicht allein.“

Hand reichen. Ich freue mich dieser Zeugenschaft doppelt, weil wir auch Männer des slovenischen Stammes, und zwar, aus dem Kern desselben, in unserer Mitte haben, welche durch die Theilnahme an unserer heutigen Feier offen an den Tag legen, daß das gesunde Volk beider Stämme, zum Frommen seines Gedeihens, seiner materiellen Wohlfahrt in Frieden und Eintracht wirken kann und auch wirken will. — Wenn ich im Allgemeinen auf die Deutschen in Oesterreich zu sprechen komme, so drängt sich mir sofort das Bild auf, wie sie einstens, nachdem sie ihr Vaterland vom Joche der Römer befreit hatten, in vollen Schaaren gegen die östlichen Marken unseres heutigen Vaterlandes zogen und dort mit ihrer Brust gegen das Vordringen asiatisch wilder Völker den Wall aufthürmten, hinter dem sie möglichst sicher die Heimstätten deutscher Cultur aufbauten. Nachdem dieser Wall, wiederholt bestürmt, mit deutschem Blute festgekittet worden war, zogen sie aus dem schwäbischen Schwarzwalde, aus den bairischen Bergen und Ebenen den Flußthälern der Donau und über die Centralalpen der Mur und Drau entlang die deutschen Männer und Frauen nach Oesterreich, wo sie die Heimstätten friedlicher Arbeit, deutschen Fleißes und deutscher Sitten, unsere Städte und Märkte, erbauten, wo sie durch Jahrhunderte friedlich walteten und schafften, und wo wir als ihre Nachkommen das Gleiche thun wollen und werden. — Allerdings haben sich seither die Zeiten geändert. Unsere Vorfahren hatten die Hegemonie im Reiche der Deutschen. Die Deutschen in Oesterreich lieferten eine zahllose Schaar ausgezeichneter Männer in allen Zweigen der Wissenschaften und Künste, der Industrie und des Handels. Die Deutschen in Oesterreich waren dabei nicht eigennützig; sie arbeiteten nicht egoistisch; sie streuten die Früchte ihres Wirkens mit vollen Händen unter die mit ihnen unter Oesterreichs Krone verbundenen Völker nichtdeutschen Stammes. Sie konnten dies mit Ruhe und Freude thun, die Mühen ihrer Arbeit waren nicht eingengt und verkümmert, durch die Sorge um ihr eigenes Ich, um die Erhaltung ihres Deuthums, um die Stammesart ihrer Kinder. Der Deutsche in Oesterreich glaubte auch bis in die jüngste Zeit gar nicht daran, daß sein Deuthum in Oesterreich in Gefahr stehe, weshalb es auch bis dahin keine deutsch-nationale Frage gab. Vor wenig Jahren aber begannen sich am ungetrübten Himmel den unbeforgten Deutschösterreichern Wolken zu zeigen, die sich immer mehr aufthürmten, und jedem Deutschen, der die Augen offen hatte, die untrüglichen Zeichen gaben, daß die Stammesart in Oesterreich in Gefahr stehe, wenn auch nicht mit Donner und Blitz in die Erde gestampft, so doch von Tropfen auf Tropfen ausgehöhlt und endlich gänzlich weggewaschen zu werden. Die Gefahr bringt Sorge u. stiehlt die Kraft; der kluge Mann baut vor, doch nicht mit Wehklagen oder frommen Wünschen, sondern durch die That. Diese Gefahr um die Erhaltung der Stammesart hat die unbeforgten Deutschen in Oesterreich zu dem Bewußtsein gebracht, daß sie Deutsche von echtem Schrot und Korn sind. Dieses Bewußtsein hat auch ihr nationales Gefühl wachgerufen, welches in allen Gauen Oesterreichs, wo Millionen von Deutschen haufen, in Wort und That zum Ausdruck gelangte, welcher weit hintönt: „Wir sind deutsch und wollen deutsch bleiben.“

Eine That solcher Art, verehrte Festgenossen — die wirksamste That gegen diese Gefahr — war die Gründung des deutschen Schulvereines in Wien.“ Redner bespricht nun den Zweck des Schulvereines und giebt in gedrängter Kürze eine Statistik der Ortsgruppen. „Unter diesen Ortsgruppen steht die Gruppe „Cilli und Umgebung“ in den ersten Reihen; sie wurde am 11. Januar 1881 gegründet und führt die Nummer XXII. Sie hat reichlich gegeben aber auch empfangen. Die weitaus größere Anzahl dieser Ortsgruppe bilden die Bewohner Cilli's. Reichlich sind ihre Beiträge. Heute bedürfen wir Cillier noch nicht der Hilfe unserer Brüder, darum kann ich hier nicht unterlassen ausdrücklich zu sagen, daß Cilli großmüthig spendet, ohne etwas

in Anspruch zu nehmen. Die Mitglieder dieser Ortsgruppe überrufen sich in Beiträgen und Liebesgaben.“ (Redner weist auf die vielen Geschenke, welche im Saale aufliegen und von Bürgern der Stadt und Umgebung gespendet wurden.) „Ich spreche Ihnen schon heute dafür den besten Dank aus. Allein nicht blankes Geld allein dient dem Zwecke. Auch sonst soll jedes Mitglied bestrebt sein, in seinen Kreisen neue Mitglieder zu werben. Die Früchte solcher Mitwirkung zeigen sich heute deutlich, ich erinnere beispielsweise nur auf die Gründung der beiden Ortsgruppen „Umgebung Cilli“ und „Sannthal.“ Sie sehen, daß es überall Deutsche giebt, daß überall deutsche Herzen schlagen, die erhalten werden müssen. Der Deutsche liebt sein Vaterland, sein durch ihn gegründetes Oesterreich. Diese Liebe wird in Haus und Schule gezeugt und gepflegt. Darum sage ich: die Gründung des deutschen Schulvereines ist nicht bloß eine nationale, sondern auch eine patriotische That. Und wenn auch heute beim Frühlingsfeste unserer Ortsgruppe graue Wolken den Himmel umschleiern, so glänzt in diesen Festräumen die helle Sonne, der strahlende Tag. Ihre Anwesenheit aus Nah und Fern, Ihre Theilnahme an diesem Feste, zu dem die Ortsgruppe Cilli Sie gebeten hat, bringt Licht und Wärme und macht das Herz höher pochen, wie in frischer freier Luft. Darum sage ich Ihnen allen Dank für Ihr Erscheinen; es ermutigt und stärkt unsere Mähen, die wir dem deutschen Schulvereine weihen. Der deutsche Schulverein blühe, wachse und gedeihe zur Freude und zum Wohle aller Deutschen in Oesterreich.“

Stürmischer Beifall, in den die Musikvereinskapelle mit einem Tusch einfiel, ehrten den Redner. Die gehobene Stellung der Festtheilnehmer wurde noch erhöht durch die Vorträge der Musikvereinskapelle und des Männergesangsvereines, welcher die Chöre „All Deutschland“, „Lied der Deutschen“ mit bekannter Verve und Präcision zum Vortrage brachte. Selbstredend fehlte auch das „Deutsche Lied“ nicht, das, wie immer, stehend angehört wurde. Ungetheilt und wohlverdienten Beifall ernteten auch unsere wackeren Turner, welche sich unter der Leitung ihres Meisters August Tisch auf dem Salonred producirt und mit seltener Eleganz combinirte und äußerst schwierige Schwungübungen ausführten. — In dem Bazar, wo blühende Mädchen und die Herren Luz und Skolaut die in so reichlichem Maße gespendeten werthvollen Geschenke der Bürgerschaft Cilli's und einiger Freunde des Schulvereines aus der Umgebung feilboten, herrschte ein ungemein lebhafter Andrang. Im Dandumdrehen war fast Alles zu äußerst civilen Preisen verkauft worden und das Wenige, was noch übrig blieb, wurde von Herrn Luz in anregender Weise versteigert. Der Erlös der verauctionirten Gegenstände ergab allein 317 fl. 1 kr. An Eintrittsgeldern gingen 143/81 fl. ein, so daß sich die Gesamteinnahme auf 460 fl. 82 kr. beziffert, wovon, wie bereits oben erwähnt, gegen 400 fl. dem Schulvereine verbleiben dürften. Erst spät nach Mitternacht endete das fröhliche Frühlingsfest, das allen Theilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird und einen neuen schönen Beweis des Gemeinfinns und der deutschnationalen Opferwilligkeit unserer Einwohnerschaft lieferte. Schließlich erwähnen wir noch folgende Begrüßungstelegramme, die vom Obmanne Dr. Higersperger, zur Verlesung gebracht wurden:

Wien. Zum heutigen Feste sendet den wackeren Freunden und unermüdlischen Förderern unserer Bemühungen herzlichsten Glückwunsch und deutschen Gruß.

Der Schulverein: Weitzlof.

Windisch-Feistritz. Deutschen Gruß und Handschlag zur heutigen Feier. Formacher Reichenberg, Raswocheg, Versolatti, Pischl.

Wuchern, am 26. April 1884. Hochverehrte Ortsgruppe Cilli! Der hochgeehrten Einladung, Ihrem Frühlingsfeste beizuwohnen, sind wir leider, zu unserem größten Bedauern verhindert; ich bin daher der Uebersender der herzlichsten Grüße, der aufrichtigsten und besten

Wünsche. Obwohl in Person abwesend, sind wir im Geiste in Eurer Mitte, in der Mitte unserer besten und tapfersten Gefinnungsgegnossen, und machen im Geiste die Freude Eures deutschen Festes mit, bringen den tapferen Männern, den holden Frauen, welche sich die Aufgabe gemacht, an der slovenischen Sprachgrenze den Stand der Deutschen zu vertreten, deutsche Bildung zu pflegen und deutsche Cultur zu verbreiten, ein herzliches, donnerndes, dreifaches Hoch, Hoch, Hoch. Mit deutschem Gruß und Handschlag die Ihrige Ortsgruppe Wuchern. Der Obmann.

Wien, 27. April 1884. Für die zu Pfingsten in Graz stattfindende Hauptversammlung giebt sich bereits unter den Vereinsmitgliedern ein lebhaftes Interesse kund, und es steht zu erwarten, daß die Betheiligung an derselben seitens der Ortsgruppen eine ganz außerordentliche sein wird. Bisher liegen zwar erst die Anmeldungen von 250 Ortsgruppen aus allen Theilen des Reiches vor, doch weisen diese schon über 500 Vertreter und Theilnehmer aus. Die Vereinsleitung richtet nun an alle jene Ortsgruppen, welche noch keine Anmeldung erstattet haben, die dringende Aufforderung, die Namen der Vertreter unter Benützung der zugesandten Formulare, und auch, soweit es noch nicht geschehen, die Namen der für 1884 neu gewählten Vorstandsmitglieder baldigst bekannt zu geben, damit die Zusendung der Legitimationskarten mit Beginn des nächsten Monats vorgenommen und rechtzeitig für die Bequartirung in Graz Vorsehung getroffen werden kann. Die legitimirten Theilnehmer an der Hauptversammlung erhalten auf allen österreichischen Eisenbahnen eine 33 1/2 % Fahrpreisermäßigung.

Locales und Provinciales.

Cilli, 30. April.

[Maia vancement.] Das Maia vancement, soweit es unsere einheimischen Regimenter betrifft, brachte folgende Ernennungen. Zum General der Cavallerie FML. Constatin Prinz zu Hohenlohe, erster Obersthofmeister, Oberst sämtlicher k. u. k. Leibgarden und Oberstinhaber des 87. Inf.-Reg. Zum Feldmarschall-Lieutenant wurde Generalmajor Edler von Krieghammer, Commandant der 3. Cavallerie-Brigade ernannt. Zum Major Michael Münzl von Münzthal des Inf.-Reg. Nr. 87. Zu Hauptleuten I. Classe: Franz Sallamunec des Inf.-Reg. Nr. 87, Cyrill Crevar des Inf.-Reg. Nr. 87. Zu Hauptleuten II. Classe: Friedrich Mannsbart des Inf.-Reg. Nr. 87, Johann Neuner des Inf.-Reg. Nr. 47 beim Inf.-Reg. Nr. 102. Oberlieutenant Flug des Landw.-Sch.-Baons Nr. 20. Zu Oberlieutenants: August Stanger und Ritter Poedch von Heldental des Inf.-Reg. Nr. 87 und Anton Brunader des Inf.-Reg. Nr. 47 beim Inf.-Reg. Nr. 16. Zu Lieutenants: Adolf Bruckmann des Inf.-Reg. Nr. 47, Carl Firmer des Inf.-Reg. Nr. 47, Josef Sojta des Inf.-Reg. Nr. 87, Robert Graf Wurmbrand-Stuppach des Inf.-Reg. Nr. 87. Transferirt wurden die Hauptleute: Arthur Freiherr Leuzendorf von Campo di Santa Lucia des Generalstabs-Corps zum Inf.-Reg. Nr. 47, Blasius Brisknik des Inf.-Reg. Nr. 47 zum Inf.-Reg. Nr. 74. Maximilian Rielhauser des Inf.-Reg. Nr. 47 zum Inf.-Reg. Nr. 16, der Hauptmann-Auditor Carl Roli von Sr. Maj. Kriegs-Marine zum Inf. Reg. Nr. 87 und der Lieutenants-Rechnungsführer August Maader des Inf.-Reg. Nr. 87 zum Feld-Artillerie-Reg. Nr. 4.

[Cillier Gemeinderath.] Freitag, den 2. d., 6 Uhr Abends, findet eine Sitzung des Gemeinde-Ausschusses statt. Auf der Tagesordnung stehen: Bericht des Stadterweiterungscomités und Bericht der V. Section bezüglich der Errichtung einer Hopfenmarkthalle.

[Bezirksvertretung Drazenburg.] Wie wir bereits meldeten, constituirte sich am 19. v. Mts. die Drazenburger Bezirksvertretung. Zum Obmanne derselben wurde der Bezirksrichter Herr Em. Schminger, zu

dessen Stellvertreter Herr Friedrich Fehr gewählt. Zu Ausschüssen wurden gewählt die Herren: Sigmund Vaczulik, Joh. Sterbez, Friedrich Fehr, Graf Blome, Veit Saloschek und Johann Stadler.

[Theaterbau.] Die Demolirung des alten Theaters sammt Annex dürfte binnen 8 Tagen vollendet sein. Die ausgebrochenen Thür- und Fensterrahmen, sowie diverses anderes Holzwerk wurden im Licitationswege um 208 fl. 95 kr. verkauft.

[Abgetrumpft.] Man schreibt uns aus Marburg: Am verflossenen Donnerstage wurde der neue Figurant der „Süd. Post“ Herr Rapoc am hiesigen Postamte recht drastisch abgetrumpft. Der Genannte hatte durch eine Majd einen Brief mit deutscher Adresse aufgeben lassen und darum auch einen deutschen Aufgabsschein erhalten. Herr Rapoc griff jedoch diesen Anlaß auf, um zu demonstrieren, daß er nicht umsonst als Redacteur eines Slovenenblattes figurire. Wuthschnaubend kam er zur Post gestürzt und verlangte kategorisch die Ausfertigung eines slovenischen Aufgabsscheines. Der Beamte entgegnete ihm aber sehr ruhig, daß, nachdem kein zweisprachiges Receptisse verlangt worden wäre, er sich auch nicht verpflichtet halte, einen neuen Aufgabsschein auszustellen. Er sei zwar selbst ein Ultratsche, jedoch zu nationalen Gezen gebe er sich nicht her. Bei diesen Auseinandersetzungen wurde das Gesicht des genannten Redacteurs merklich länger und still und geräuslos, damit es ja Niemand merke, drückte er sich zur Thür hinaus. Diese Blamage dürfte Herr Rapoc einem der Südfreier näher als er stehenden Herrn (der Genannte ist eben auch nur Sigredacteur) erzählt haben, denn bereits in der Samstagsnummer des genannten Blattes erschien eine confuse mit Unwahrheiten gespickte Marburger Correspondenz, welche in einer allgemeinen Verdächtigung der Postdirection ausklingt.

[Pervakische Kniffe.] Aus St. Georgen a. d. Südbahn wird uns gemeldet, daß in der Mitte des dortigen Marktes am Sonntag, den 20. April gegen Mitternacht ein Bürgersohn von 4 Bauernburschen angefallen und mittelst eines Messers verletzt wurde. — Wir constatiren diese Thatsache mit um so lebhafterem Bedauern, als uns leider bekannt ist, daß das St. Georgner Gemeindeamt durch viele andere Sorgen derart in Anspruch genommen ist, daß es die Besorgung des Sicherheitsdienstes innerhalb der eigenen Gemarkung ganz aus den Augen verliert. — So liegt uns eine, von zwei achtbaren Zeugen mitunterfertigte Erklärung zweier Besitzer von St. Georgen vor, in welcher diese antworten, daß ihnen ihre Unterschrift für ein Gesuch, welches die Abberufung des St. Georgner Stationschefs bezweckt, durch den Gemeindefecretär Schuster abgepreßt wurde; die betreffenden Besitzer erklären weiters, daß sie mit der dortigen Bahnstation in gar keiner geschäftlichen Verbindung standen, und doch sollten sie und Andere (Knechtler in Botricenca) mit ihrer Unterschrift bekräftigen, daß der Stationschef zur Besorgung seines Amtes unfähig ist, weil — nun weil er der slovenischen Sprache nicht mächtig sein soll. Ad majorem pervacorum gloriam. Wir sind jedoch über diesen Gegenstand besser unterrichtet und haben wiederholt Gelegenheit gehabt, zu hören, daß der Stationschef als geborener Untersteirer der slovenischen „Volksprache“ soweit mächtig ist, als es sein dienstlicher Verkehr mit slovenischen Parteien erfordert und daß er ganz gleichmäßig seines Amtes waltet, ob slovenisch oder deutsch sprechende Parteien erscheinen. In früheren Jahren verstand allerdings kein Bahnbeamter in St. Georgen die slovenische Sprache, aber damals gab es auch dort noch keine — slovenischen Chauvinisten. Nachdem sich der Genannte auch von jedem politischen Parteigetriebe consequent ferne hält und nur seinem Dienste lebt, liegt es nahe, daß andere

*) Slovenische Aufgabsscheine giebt es gar nicht, sondern nur deutsch-slovenische; den deutschen Text oberhalb des slovenischen müssen sich die slovenischen Himmelsstürmer vorläufig schon noch gefallen lassen.

Motive dem oben erwähnten Gesuche zu Grunde liegen als die vorgeschützten; die ersten sind bereits errathen: die St. Georgener Gemeindegewählten stehen in Aussicht und die Georgener Herren fürchten, der Angegriffene könnte diesmal den ihm um seine Stimme bittenden Gemeindefreier abweislich bescheiden. Wir geben dem Herrn Stationschef die Versicherung, daß er unentwegt die Achtung aller anständigen Menschen besitzt, dem St. Georgener Gemeindegewählten aber wäre zu rathen, sich um andere Angelegenheiten zu kümmern, die daselbe näher berühren, z. B. die Erhaltung der Marktstraße, die Pflege der Localpolizei u. s. w.

[Verunglückt.] Am 27. d. stürzte der Kohlenarbeiter Franz Koste durch eigene Unvorsichtigkeit in den Barbara Bremschacht zu Pfaffenbrunn und verlegte sich dabei tödtlich.

Literarisches.

[Europäische Wanderbilder.] Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich. Vor uns liegen zwei neue Hefte dieser handlichen, reich illustrierten Büchlein. Das eine Wanderbild führt uns in das Centrum des Touristenverkehrs, an den Vierwaldstättersee. Dort steigt senkrecht aus den blauen Fluthen hervor der Bürgenstock, eine Sommerfrische ersten Ranges. Sie ist es werth, daß Künstler und Schriftsteller für deren landschaftliche und klimatische Vorzüge Stift und Feder mit Begeisterung geführt haben. Das andere Heft bringt in 19 wirklich guten Illustrationen Thier und Umgebung, deren Merkwürdigkeiten und Vorzüge ein bekannter Gelehrter mit großer Treue und Lebendigkeit schildert. Das reizende Büchlein wird viele Gurgäste des Engadins und von Davos veranlassen, der alten Stadt und ihrer pittoresken Umgebung einige Tage zu widmen.

Eingefendet. *)

Herr Redacteur!

In der in der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ erschienenen Berichtigung do dato Littai, 24. April kommt das Wort „Wanderer“ anstatt „Wacker“ und „kein vernünftiger Mensch“ anstatt „ein vernünftiger Mensch“ vor. In dieser Beziehung stimmt die Berichtigung mit meinem Concepte nicht überein; ich bitte daher um Aufnahme dieser Berichtigung, umsomehr, als durch das Wort „kein“ der Satz das Gegentheil von dem sagt, was ich gemeint habe und gesagt haben wollte.

Mit Hochachtung

Grill, k. k. Bezirkshauptmann.

Littai, am 27. April 1884.

Aus dem Amtsblatte.

Rundmachungen. Einberufung der Gläubiger im Concurse der Firma „Josef Wundsam“ Tagl. 16. Mai. B.-G. Marburg r. D. U. — Erledigung der Graz-Triester Lotto-collectur Nr. 20 und 1 in Marburg. Offerttermin 24. Mai. Lottoamt Graz. — Curatellverhandlung über Theresie Potek in Merzelsca. St. d. B.-G. Cilli. — Ueber Bernhard Suppanz in Prekorje ob Wahnsinn. St. d. B.-G. Cilli.

Erledigungen. Zweite Lehrerstelle in Ratschach bei Steinbrück. Termin 10. Mai. B.-G. R. Gurkfeld. — Bezirkswundarztstelle in Gurkfeld Termin 25. Mai. Bez.-Hptschft. Gurkfeld. — Lehrerstelle in St. Gemma Post Wind.-Landsberg. Unterlehrerstelle in Pfaffenbrunn. Termin 10. Mai. B.-G. R. Cilli. — Ausschreibung von 9 Stipendien für die Landes-Ackerbauschule zu Grottenhof bei Graz. Steierm. Land.-Ausschuß Graz.

Erinnerungen. Vorjahrung und Löschung von Pfandrechten nach Michael, Josef, Maria, Sebastian, Bartholomä und Ursula Kladin. Tagl. 28. Mai. B.-G. R. Marburg. — Nach Anton Woko am 9. Mai B.-G. Marburg. — Nach Vinzenz Karinénik am 11. Juni B.-G. Rann. — Nach Georg und

Maria Logovič am 11. Juni B.-G. Rann. — Nach Agnes Selic am 2. Mai St. d. B.-G. Cilli.

Licitationen. 3. exec. Feilbiethung der Realitäten des Jacob und der Agnes Zimornik in Strajna resp. Rodusberg. Sch.-W. 1200 fl. am 7. Mai. B.-G. Pettau. — Der U. Kovac in Gabrall. Sch.-W. 965 fl. am 3. Mai. B.-G. Gonobitz. — Des J. Foder-mayer in Gonobitz. Sch.-W. 1730 fl. am 3. Mai. B.-G. Gonobitz. — Des M. Kucharic in Kulmberg. Sch.-W. 1220 fl. 75 kr. am 7. Mai. B.-G. Friedau. — Der Josefa Wellar geb. Bresnit in Illovey. Sch.-W. 4713 fl. 78 kr. am 7. Mai. B.-G. Friedau. — Des Thomas Petek in Klutchanovey. Sch.-W. 1043 fl. 53 kr. am 7. Mai. B.-G. Friedau. — Des A. und der Rosalia Dschgerl in St. Jacob. Sch.-W. 4365 fl. 90 kr. am 2. Mai. B.-G. Marburg l. D. U. — Der M. Mak in Goriza bei Marburg Sch.-W. 763 fl. 51 kr. St. d. B.-G. Cilli. — Der Theresia Kottnik in Sternstein Sch.-W. 3186 fl. 24 kr. am 3. Mai. St. d. B.-G. Cilli. — Der Forderung auf der Realität des Franz Dworschak in Oberstählung pr. 327 fl. 75 kr. am 7. Mai B.-G. Marburg l. D. U.

Volkswirtschaftliches.

[Auszeichnung.] Das Preisgericht der Geflügelausstellung in Graz hat dem Grundbesitzer Josef Fiolitsch in Windisch-Feistritz für steirische Kapaune die bronzene Medaille der Landwirthschafts-Gesellschaft zuerkannt.

[Neues Kohlenlager.] Man schreibt uns unterm 26. d. aus Schönstein: Herr Wages hat vor etwa 14 Tagen in unmittelbarer Nähe des Marktes Schönstein einen Bohrturm aufgestellt und stieß gestern nach einer 9 Klafter tiefen Bohrung auf Kohle, deren Mächtigkeit sich jetzt noch nicht bestimmen läßt. Glück auf! dem Unternehmen.

[Agiozuschlag zu den Fahr- und Frachtgebühren auf den österreichischen Eisenbahnen.] Auch vom 1. Mai ab wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seiten der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch auch wie bisher die theilweise Erhebung eines fünfzehnprocentigen Agiozuschlages im Civil-, Personen-, Gepäck- und Eilgutverkehr der Südbahn-Gesellschaft, insoweit eine solche noch besteht, nicht berührt.

[Der Saatenstand] ist, was die Wintersaaten anbelangt, schön, nicht selten sogar ausgezeichnet. Der Anbau des Sommergetreides ist wohl etwas durch Regenwetter gehemmt, bereits aber doch im Ganzen ein günstiger zu nennen. Der Anbau der Kartoffeln ist an vielen Orten schon im Zuge, eben so der der Zuckerrüben. Die Arbeiten in den Weingärten (Behauen und Anbinden) schreiten vorwärts. Obstbäume zeigen reichlichen Fruchtknospen-Ansatz. — Nur keinen Frost!

[Kosten und Erträge des Hopfenbaues.] In seit vielen Jahren bewährten Hopfenculturen haben sich, nach dem „Landwirth. Ctr.-Blatt f. d. Prov. Bosen“, bei einem mittleren Tageslohn die Anlagelkosten mit Drahteinrichtung im ersten Jahre für einen Magdeburger Morgen = $\frac{1}{4}$ Hektar auf 400 Mk. gestellt, die jährlichen Culturkosten in den folgenden Jahren incl. der Zinsen von den Anlagelkosten und der Amortisationsquote für die Geräthschaften auf 123 Mk. Der neunjährige Durchschnittsertrag hat 114 Kilgr. Hopfen zum neunjährigen Durchschnittspreis von 446 Mk. die 100 Kilo = 508 Mk. ergeben. Nach der Berechnung bei einer anderen größeren Anlage stellten sich die Anlagelkosten im ersten Jahre für einen Magdeburger Morgen mit Hopfenstangen auf 600 Mk., mit Drahteinrichtung auf 300 Mk., die jährlichen Culturkosten incl. Zinsen von den ersten Anlagelkosten und der Amorti-

sationsquote für die Geräthschaften auf 140 Mk. Der jährliche Durchschnittsertrag betrug in diesem Falle auf $4\frac{1}{2}$ Ctr. zum Durchschnittspreis von 120 Mk. für den Ctr. = 540 Mk.

[Cigarretten und ihr Verbrauch.] Wie groß die Consumption in Cigarretten, namentlich echt russischen sein muß, wie sehr geeignet, die Cigarre wesentlich zu verdrängen, davon gibt uns folgende Aufstellung der Productionsteuer in Rußland annähernd ein Bild; danach wurden im Jahre 1883 von A. R. Bagdanow und Co. 1,155,502 A. R. Schaposhnikow 238,359, Saatschy 1. Ranguby 361,915, Gebrüder Schapichal 531,242, in Summa von vier der bedeutendsten Fabriken in Petersburg 2,287,018 Rubel Silber an Fabrikationssteuer bezahlt.

Course der Wiener Börse

vom 30. April 1884.

Goldrente	10.150
Einheitliche Staatsschuld in Noten	80.15
„ „ „ in Silber	81.40
Märzrente 5%	95.90
Banfactien	852.—
Creditactien	320.50
London . wista	121.35
Napoleon d'or	9.64
f. k. Münzducaten	5.71
100 Reichsmark	59.40

Fahr-Ordnung

Giltig vom 15. Oct. 1883.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.	
Abfahrt	1, 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Fröh.	
Marburg —	
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 15 Min. Mittags.	
Abfahrt	1, 17
Anschluss Pragerhof —	
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.	
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 9 Min. Abends.	
Abfahrt	6, 14
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 55 Min. Abends.	
Marburg —	
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Fröh.	
Abfahrt	3, 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	
Marburg,	404, 9, 15
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.	
Secundärzug 91, Abfahrt Cilli 6 Uhr 5 Minuten früh	
bis Müzzuschlag.	
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.	
Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.	
Abfahrt	9, 19
Anschluss Pragerhof —	
Marburg wie bei Zug Nr. 3.	

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.	
Abfahrt	2, 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab	
4 Uhr 50 Min. Fröh.	
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 49 Min. Nachm.	
Abfahrt	3, 51
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M.	
Nachm.	
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 24 Min. Vorm.	
Abfahrt	10, 29
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.	
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	
Abfahrt	1, 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Fröh bis	
Laibach.	
Secundärzug, Ankunft Cilli, 9 Uhr 18 Min. Abends	
v. Müzzuschlag.	
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 27 M. Nachm.	
Abf.	5, 35
Anschluss Steinbrück —	

Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I. II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.

Vom 1. Juni an werden Tour- und Retourkarten aller 3 Wagenklassen sowohl nach Marburg als auch nach Pettau ausgegeben.

Die kais. kön. privil.

Wien-Leopoldstädter Bäckerhofs-
Fabriksucht achtbare Firmen zum Verschleisse ihrer appro-
296—1 birten und prämiirten Erzeugnisse.**Färbige Erden und Erze**werden in grosser Menge zu kaufen gesucht. Muster
mit Angabe des Fundortes etc. bittet man an die**Göstinger Farbenfabrik bei Graz**

297—3 einzusenden.

Hopfen-Hürdenund schönes, reines Schilfrohr zur Erzeugung dersel-
ben liefere ich in jedem Quantum **allerbilligst** und
solid und erbitte mir rechtzeitige Aufträge.**Gregor Gobec,**

241—5 Tischlermeister in Cilli, Feldgasse 13.

Ausverkauf.**Wegen Ableben**des Herrn **Emerich Tappeiner** in **Mar-**
burg wird das**Waarenlager**

in

Glas, Porcellan & Steingut

zum grossen Theile

unter dem Einkaufspreis

verkauft.

286—3

Philipp Haas & Söhne,

k. k. Hoflieferanten,

Herrengasse, GRAZ, Landhaus,

empfehlen ihr reichhaltig sortirtes Lager von

Möbel- und Portièren-Stoffen, Teppichen, Cocus-
und wollenen Läufern, Tischdecken, Wolldecken, Reise-
decken, Spitzen- u. Tüll-Vorhängen, Tapeten, Fenster-
Rouleaux etc.

zu streng realen Fabrikpreisen.

Auswärtige Anfragen werden prompt beantwortet, wie auch
Muster und Preis-Courante bereitwilligst gesandt. 199—4**Gewinnbringende Speculation.**Mit nur **300 Gulden Prämieinsatz** kann man ein volles Monat mit**50 Credit-Actien**speculiren, bei Ausnützung der Tendenz 450—600 Gulden und auch mehr verdienen bei **fortge-**
setzter Prämieinzahlung kann man sich eine Existenz gründen und leicht jährlich
einen ansehnlichen Betrag ins Verdienen bringen. Diesbezügliche, sowie alle in das Bank-, Börse-
und Wechselgeschäft einschlagenden Informationen ertheilt franco und gratis das protocollirte**Bankhaus Hermann Knöpfmacher**

Firmabestand seit 1869

Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11.

Telegramm-Adresse: Knöpfmacher, Börse, Wien.

257—6

Für Capitalistenzur Durchführung von Effecten-Speculationen auf halbem Antheil (ohne Spesen-
und Provisionsberechnung), nur in solchen Papieren, für welche der gegenwärtige
Moment sicheren Nutzen erwarten lässt, sowie zur**Uebernahme von Capitalien**wie bisher in Baarem oder in Werthpapieren gegen Prämien und monatliche
Abrechnung, empfehlen sich**Theodor Noderer & Co.,****protoc. Bank- & Lombardgeschäft****WIEN I., Schottenring 5, Eingang Hessgasse 7, I. Stock.**

Vorschüsse auf alle im Coursblatte notirten Effecten & Lose bis zum vollen Werthe.

Reelle Informationen auf mündliche oder nicht anonyme schriftliche Anfragen stehen in discreter
Weise zu Diensten.

Bierkeller-Eröffnung.

Ich beehre mich hiemit ergebenst anzuzeigen, dass ich auch heuer den

Schlossberger Bierkeller

übernommen habe und selben heute

Donnerstag, den 1. Mai

eröffne. Für gute kalte Küche, sowie für vorzügliches Mathes-Bier ist bestens gesorgt und sehe ich recht zahlreichem Besuche entgegen.

Die beiden Kegelbahnen wurden wieder vollkommen restaurirt.

298—1

Josefine Schwendner.

Hotel Elefant, Cilli.

Empfehlte schöne, comfortable Zimmer, vorzügliche Speisen und Getränke. Preise mässig, aufmerksame Bedienung, schöner, schattiger Sitzgarten. Auch ist daselbst

feines Pilsner-Bier

aus dem bürgerlichen Brauhause in Pilsen fortwährend im Ausschank.

Auch gebe bekannt, dass ich das

Schreiner's Bier-Depot

übernommen habe und bemüht sein werde, die geehrten Herren Bier-Abnehmer in möglichster Weise zufrieden zu stellen.

Um recht lebhaft Abnahme ersucht

Hochachtungsvoll

267—

Thomas Schuch.

Soeben frisch angekommen und durch die

ganze Sommer-Saison

zu haben:

Liptauer Primsen,
Olmützer Quargeln,

Emmenthaler,

Santhaler,

Rogelser,

Romatur,

Imperial,

Parmesan,

und

Großer Käse,

sowie hochfeine

ungarische & Veroneser

Salami

bei

ALOIS WALLAND in CILLI,

Hauptplatz und Postgasse.

277—

Ursula Lang

empfiehlt ihren

Möbel-Verkauf

in der Herrengasse Nr. 125 einem gütigen Zuspruche, da in demselben alle Gattungen Möbeln und Bettfournituren sich stets in grosser Auswahl am Lager befinden.

293—3

Ein Clavier,

kleiner, überspielter Patent-Stutzflügel mit 6 $\frac{1}{2}$ Octaven gegen Baarzahlung um 65 fl. Schulgasse Nr. 141 zu verkaufen. 292—3

Hôtel „goldener Löwe“.

Bairisch-Bier

jeden Donnerstag,

Sonn- und Feiertag

99—30 im Ausschank.

Ein eleganter Douche-Apparat

7 Fuss hoch, ganz zerlegbar, ist billig zu verkaufen bei Josef Mertl, Spenglermeister, Hauptplatz.

Für meine

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Requisiten-Handlung

verbunden mit Leihbibliothek, Drucksorten-Verlag, Zeitungs-Expedition etc., suche ich einen

Lehrjungen oder Practicanten.

Selber muss aus guter Familie, beider Landessprachen mächtig und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen sein.

Johann Rakusch in Cilli.

H. LOHR & SOHN IN SAAZ

General-Depôt für die Monarchie

empfehlen

Original

engl. Hopfenhürden-Leinwand

in allen Breiten

zu Fabrikspreisen.

Auch in Cilli bei den Herren

Traun & Stiger.

Gleichzeitig beehren uns, unsere Dienste zur solidesten Lieferung

Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)

aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegentlichste anzubieten.

Homeriana-Thee

(Sibirisches Polygoneum).

194—



Paul Homerseth

Die von Paolo Homero auf seinen Reisen in Sibirien entdeckte u. nach Europa importirte, nach seinem Namen Homeriana genannte Pflanze, welche, als Thee-Absud genommen, eine durch 485 Atteste bestätigte, ausgezeichnete heilende Wirkung bei Bronchial- u. Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege überhaupt hervorbringt, ist in der Apotheke des Herrn J. Kupferschmid, Cilli, vorrätig u. für Oesterreich-Ungarn nur von demselben zu beziehen. Das Paket zu 60 Gramm für zwei Tage kostet fl. 1.20. — Aerztliche nähere Auskunft ertheilt Herr Dr. Rud. Nauss, Specialist für Krankheiten der Brust- u. Bauchorgane, I. Kärntnerstrasse 19, während seiner Ordinations-Stunden v. 2—4 Uhr. NB. Jedes Paket ist mit der gerichtlich deponirten Schutzmarke und dem Facsimile versehen. Per Post werden nur 5 Pakete versendet. Emballage 20 kr. mehr. Die Broschüre allein gegen Einsendung von 25 kr. Porto.

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den einfachsten bis elegantesten, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hierzu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Café's etc. in grösster Auswahl bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 198—

Bäckerei & Wirthsgeschäft.

Es wird ein Geschäftsführer für diese zwei vereinigten Gewerbe gesucht; derselbe muss verheiratet, von gesetztem Alter, geschäftskundig, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, von solidem Benehmen, treu und cautionsfähig sein.

Anfragen sind zu richten an das Auskunft-Comptoir Zangger in Cilli. 291—3

Mädchen

von 4—14 Jahren erhalten sehr billig gründlichen Arbeits-Unterricht. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. 289—1

Ein möblirtes Zimmer,

Gesund'sches Haus Wienerstrasse, ist sogleich zu vermieten. 304—2

WOHNUNG,

ebenerdig, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage, ist in der Herrengasse Nr. 120 bis 1. Juni zu vermieten. — Anzufragen in selbem Hause im Gewölbe. 305—1

MAYER's Conversations-Lexicon

gebunden, 16 Bände, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Administration. 301—2

WOHNUNG,

bestehend aus vier Zimmern, Küche, Speise etc., oder auch getheilt, mit je zwei Zimmern und Küche, wozu die eine Wohnung möblirt, ist sogleich zu vermieten bei der „grünen Wiese“. 302—1

Tanz-Schule

im Hotel Koscher.

Der Unterricht hat bereits begonnen; gefällige Anmeldungen neu eintretender Damen und Herren können täglich von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag im obgenannten Hotel Zimmer Nr. 24 (oberer Gang links), oder Abends während den Unterrichtsstunden im Saale veranlasst werden.

Hochachtungsvoll

W. Petraschek,
Tanzlehrer aus Graz.

303—1

Verschiedene Möbel

werden wegen Abreise verkauft „zur grünen Wiese“ im I. Stock. 306—1

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

JOHANN RAKUSCH.

Vorläufige Anzeige.

Ich beehre mich höflichst anzuzeigen, dass ich in Cilli eintreffe und empfehle mich dem geehrten Publicum zum

Clavierstimmen

und zur Herstellung von Reparaturen.

Hochachtungsvoll

Ferdinand Dragatin.

295—1

ZEUGNISS.

Ich bestätige mit Vergnügen, dass ich Herrn Ferdinand Dragatin als kenntnisreichen und gewissenhaften Clavierstimmer und Reparatör kenne und empfehle selben in dieser Eigenschaft Jedermann auf das Beste.

Laibach, 14. April.

Josef Zöhrer,
Director d. philh. Gesellschaft
Laibach.

Adressen wollen gef. in der Redaction d. Blattes oder im Gasthause „Stadt Wien“ abgegeben werden.

Frachtbriefe

mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei

Joh. Rakusch, Cilli.

Verantwortlicher Redacteur Max Besozzi.